

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	24 (1938)
Heft:	4
Artikel:	Wie kann das Bildungsideal der Mittelschule in den Geistesströmungen der Gegenwart verwirklicht werden? : Vortrag
Autor:	Bürkli, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-525832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

richt sicher von Bedeutung. Da nun die landauf, landab in Gebrauch stehenden Rechenbücher Aufgaben zur Genüge enthalten, durfte in der erwähnten Broschüre mehr darauf Gewicht gelegt werden, zu zeigen, wie irgend eine rechnerische Idee dem Schüler klar gemacht werden kann, sowie auch wie dieser durch selbsttätiges Aneinanderreihen gleichartiger Beispiele schrittweise einer Selbständigkeit sich nähert, die ihm Freude bereitet. Dass die in der Broschüre enthaltenen Unterrichtsgespräche nach gleicher Methode leicht vermehrt werden können, steht ausser Zweifel. An die verehrten Kolleginnen und Kollegen sei die höfliche Bitte gerichtet,

diesen methodischen Versuch einer Nachhilfe im Rechnen zu prüfen und notwendig werdende Änderungen und Ergänzungen zu melden.

Davos.

P. A. Demarmels.

Nachsatz der Schriftleitung: Weil wir unter uns eine Familie bilden, nehmen wir auch Anteil an den Arbeiten unserer Angehörigen. Wir lassen die Autoren persönlich zum Worte kommen und empfehlen ihre Werke in besonderer Weise. Deshalb wiesen wir auf das Verkehrsbüchlein des Kollegen Wick in Niederuzwil hin, auf die Geographieblätter von P. Mazenauer, Mosnang und heute auf das Broschürchen: Winke für die Nachhilfe im Rechnen zu 1 Fr. im Verlage des Verfassers erhältlich.

Mittelschule

Wie kann das Bildungsideal der Mittelschule in den Geistesströmungen der Gegenwart verwirklicht werden?*

I.

Wenn wir von der Verwirklichung des Bildungsideals unserer Mittelschulen sprechen wollen, dann müssen wir uns bewusst werden, dass uns eine klare und allseitig anerkannte Umschreibung dieses Ideals fehlt. Wir besitzen wohl von unsren Vorfahren erhalten Lehrpläne, wir besitzen auch ein eidgenössisches Maturitätsreglement; aber alle diese Normen sind umstritten. Ganz besonders kommt uns die Problematik zum Bewusstsein, wenn nach einem grundsätzlich katholischen Bildungsideal der Mittelschulen gefragt wird.

So sind wir genötigt, kurz die Normen des Bildungsvereins der Mittelschule herauszuarbeiten, bevor wir über seine Verwirklichung unter den heutigen Zeitumständen sprechen können.

Unter Bildung verstehen wir hier sachgemäß nur die höhere Bildung. Das eidgenössische Maturitätsreglement bestimmt in Ar-

tikel 15: „Die Prüfung soll feststellen, ob der Kandidat diejenige geistige Reife und Selbständigkeit im Denken besitzt, die zu einem erfolgreichen akademischen Studium notwendig sind. Zur Reife des Denkens gehört ein gewisser Umfang positiver Kenntnisse; jedoch ist lediglich enzyklopädisches Wissen nicht genügend. Der Examinand soll befähigt sein, nicht bloss den durchgenommenen Wissensstoff wiederzugeben, sondern auch selbständig Probleme, die für diese Stufe in Betracht kommen, anzufassen, durchzuarbeiten und ihre Lösung sauber und präzis darzustellen.“

Das Maturitätsreglement verlangt somit einmal ein bestimmtes, dem Gedächtnis einverleibtes Wissen. Was es als Zweites verlangt, fassen wir gewöhnlich mit dem Worte „formale Bildung“ zusammen. Der Verstand soll soweit gebildet sein, dass er ein Problem richtig anzupacken und sauber zu lösen versteht. Wir fassen den Begriff der formalen Bildung gewöhnlich noch weiter, indem wir darunter auch eine entsprechende Bildung der Phantasie, des Gemütes, viel-

* Vortrag an der Konferenz der kath. Mittelschullehrerschaft der Schweiz vom 29. Dezember 1937.

leicht auch des Willens verstehen; dazu soll sich noch weiter eine entsprechende Ausbildung der sinnlichen Fähigkeiten, des Auges usw. gesellen. Selbst die körperliche Ertüchtigung wird heute hier aufgezählt.

Mit diesen Normen ist der gläubige Katholik einverstanden, aber sie genügen ihm nicht. Er verlangt dazu auf Grund seiner religiösen Einsicht Klarheit in den letzten und tiefsten Fragen des menschlichen Leben; wir fassen diese Forderung gewöhnlich mit dem Worte „Weltanschauung“ zusammen. Zweitens soll sich aus dieser Weltanschauung eine bestimmte Lebenseinstellung ergeben, die auf der tatsächlichen Wertordnung beruht. Mit diesem Worte ist wohl das Entscheidende und Unterscheidende ausgesprochen. Es ist unmöglich, bloss aus dem Grundsatz der formalen Bildung ein vollständiges Bildungsideal aufzustellen und eine genügend sichere Auswahl des Bildungsstoffes zu treffen. Die Grundlage der gesamten Bildung ist und bleibt die Bewertung der uns umgebenden Dinge und der Sinn, den wir dem gesamten Leben zuschreiben. Der Sinn des menschlichen Lebens und die daraus sich ergebende Wertstruktur und Lebenseinstellung sind Norm und Aufgabe des katholischen Bildungsideals.

Entsprechend diesem Grundsatz tritt in den Mittelpunkt unserer Bildungsarbeit der gottbezogene Mensch, das Ebenbild Gottes. Aufgabe des Menschen auf Erden ist die Weiterschöpfung und Weitererlösung der ganzen Welt; alle Lebensgebiete sind in dieses Programm einbezogen: Wissenschaft, Technik, Handel und Gewerbe, staatliche Organisation und rechtliches Leben, Kunst und Religion. So wird Bildung zur Teilnahme an der menschlichen Kultur, und zwar in einem doppelten Sinne: passiv besteht Bildung darin, dass der Mensch befähigt werden soll, an der menschlichen Kultur teilzunehmen und sein Leben menschenwürdig zu gestalten; diese Bildung können sich die meisten Menschen heute in einem mehr oder

weniger grossen Grade gestatten. Zweitens will Bildung aber auch aktiv an der Kulturschöpfung teilnehmen lassen; und wenn der Gebildete nicht selber positive Kulturgüter hervorbringen kann, so soll er doch so in das kulturelle Leben in seinem Kreise eingreifen können, dass es nicht auf falsche Geleise kommt; er soll einen richtunggebenden Einfluss geltend machen. Diese Bildung ist nur wenigen zugänglich. Solche kulturschöpferische Menschen sollen einen tiefen Einblick in das menschliche Wesen und in das kulturelle Leben besitzen; auf dem Gebiete, in das sie sich berufsmässig vertiefen, sollen sie selber regelnd und helfend eingreifen.

Diese tiefere kulturelle Einsicht beizubringen, ist Aufgabe der Mittelschule; das Gymnasium will allgemein den Sinn für das menschliche Wesen und die Kultur wecken; auf der Universität soll das Berufsstudium die besondere Anwendung auf ein einzelnes Gebiet machen und den jungen Arzt oder Juristen befähigen, auf seinem Gebiet einmal tüchtig mitzuhelpen. Das Gymnasium ist daher nie eine Berufsschule und dient nicht der unmittelbaren Vorbereitung auf einen Beruf; das dürfen wir bei der Herstellung der Lehrpläne nie vergessen. Die Realschule stellt sich aber von Anfang an in den Dienst eines besondern Berufes und will an Hand des beruflichen Bildungsstoffes nicht bloss das beruflich unbedingt nötige Wissen beibringen, sondern auch in das Verständnis des menschlichen Wesens und der Kultur einführen.

Beiden Typen, dem Gymnasium und der Realschule, schwebt immer die Schaffung der Wertstruktur im Geiste des jungen Menschen vor, die erst festen Boden unter die Füsse gibt. Immer ist der gottbezogene, erlöste Mensch das letzte Ziel; der Sinn des Lebens durchdringt und verklärt alles.

II.

Nachdem einigermassen klar geworden ist, was wir unter Bildung verstehen, können

wir an die Beantwortung der Frage gehen, wie dieses Bildungsideal verwirklicht werden soll.

Ueber die Art und Weise, wie das nötige Wissen den Schülern beigebracht werden soll, brauche ich hier nicht zu sprechen, denn das wäre Aufgabe eines rein methodischen Fragen behandelnden Referates. Die bisherigen Methoden waren im allgemeinen gut; heute scheint auch auf methodischem Gebiete eher wieder Ruhe eintreten zu wollen, nachdem lange Jahre hindurch eine Neuerung die andere ablöste.

Auch über die Erreichung des Ziels der formalen Bildung soll hier nicht gesprochen werden. Wir sind ja alle einig, dass formale Bildung unbedingt nötig ist; aber ich glaube, dass wir katholische Mittelschullehrer auch darüber klar sind, dass die formale Bildung allein nicht genügen kann. — Vielleicht ist hier aber doch zu sagen, dass wir noch mehr als bisher auf Totalität der formalen Bildung zu dringen haben. Nicht nur der Verstand und das Gedächtnis, sondern auch Gemüt und Phantasie müssen gebildet werden. Diese beiden Kräfte reden so oft im Leben ein entscheidenderes Wort als der Verstand. Es ist darum nicht recht, wenn auch ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das humanistische Gymnasium findet Stoff dazu in Fülle in den alten und in der Muttersprache. In der Realschule wird die Muttersprache diese Aufgabe zu einem grossen Teil übernehmen; aber auch die modernen Fremdsprachen bieten gute Hilfsmittel. Gute und eifrige Lektüre ist von diesem Gesichtspunkte aus ernst zu verlangen.

Wie erreichen wir aber bei den jungen Menschen das Verständnis für echte Kultur?

Wie ein jedes Werk Gottes entweder zu einem Ebenbild des Schöpfers wurde oder doch wenigstens eine Spur seiner allmächtigen Schöpferhand an sich trägt, so zeigt auch jedes Menschenwerk, von wem es geschaffen wurde. Was aus echtester u. edelster Menschlichkeit heraus geschaffen wurde,

trägt auch die Zeichen dieses menschlichen Adels und Wesens an sich. Darum konnten solche Werke auch alle Geistesstürme der Jahrtausende überdauern, seien es nun Werke der Kunst, der Plastik, der Malerei, der Poesie, seien es Werke der Wissenschaft, der Philosophie, der Theologie, der Naturerkenntnis, oder seien es auch Werke der staatlichen und wirtschaftlichen Lebensgestaltung.

Weil diese Werke aus echtester Menschlichkeit heraus geschaffen wurden, und weil sie so die Erhabenheit und Eigenart des edlen Menschen an sich tragen, sind sie auch immer wieder imstande, in andern Menschen diese Menschlichkeit zu erwecken. So werden diese Kulturgüter zu Bildungsgütern. Aber nur wenn sie uns im Innersten treffen, nur wenn dieser ganze Adel in seinem ganzen Werte in unserer Seele aufleuchtet, erzeugen sie in uns echte Bildung und echte Menschlichkeit. Es kommt daher ganz darauf an, wie diese Werke an unsere Schüler herangebracht werden. Nicht bloss die formale Schulung des Verstandes oder der andern Geisteskräfte oder gar der Sinne macht uns zu echten Menschen. Nicht so sehr kommt es z. B. darauf an, ob durch die Erkenntnis einer philosophischen Wahrheit unser Verstand geschärft und geübt werde, sondern darauf, dass wir erkennen und spüren, wie wertvoll diese Wahrheit für unser Leben ist, und dass sie daher gestaltend in unser Leben eingreife. Darum stehen jene Bildungsgüter in der ersten Reihe, die dem Menschen Klarheit über den Sinn seines Daseins und über das Ziel seines Lebens geben: Religion, Philosophie, die alten und die neuen Sprachen in ihrem edelsten Gehalte. Es kommt nicht auf die Menge gedächtnismässigen Wissens an, sondern darauf, ob wir mit diesem Wissen unsren Schülern jene Gesinnung beibringen können, die sie erst recht zu vollwertigen Menschen macht. Es muss in den Seelen der Schüler jene subjektive Wertstruktur ge-

schaffen werden, die der objektiven Wertordnung entspricht; und es muss zudem in ihnen auch der Wille bereitet und jene Gesinnung geweckt werden, die diese Wertstruktur nun in die Tat umsetzen will.

Dieses Ziel gilt nicht nur für Philosophie und Religion, sondern auch für die Sprachen. (Selbstverständlich hat z. B. der Sprachunterricht auch noch andere Ziele, die in ihrer Wichtigkeit nicht geschmälert werden sollen.) Die Naturwissenschaften wollen den Schülern ein abgerundetes Weltbild geben. Sie sind daher nicht unmittelbar so auf die Erweckung echter Menschlichkeit eingestellt, wie die schon genannten Fächer. Sie sind aber deswegen nicht unwichtig. Gerade die Erwerbung eines ausgeweiteten Weltbildes ist eine sehr wichtige Aufgabe. Man erinnere sich nur, welche Schwierigkeiten in vielen Köpfen entstehen, weil sie glauben, das mittelalterliche Weltbild sei zugleich auch das katholische, das dogmatisch festgelegte! Zudem sind die Naturwissenschaften äußerst aufschlussreich über das menschliche Wesen und seiner Lebensbedingungen. Für das Verständnis unserer Kultur sind sie unbedingt notwendig. Darum können auch sie in einem sehr grossen Masse echte Menschlichkeit erwecken.

Die geschichtlichen Fächer schliessen sich als dritte Reihe an. Sie wollen das geschichtliche Werden der heutigen Kultur darlegen und das Verständnis für unsere Zeit erwecken. Damit kommt ihnen ebenfalls grösste Bedeutung zu.

In den letzten Jahren hat man auch begonnen, Volkswirtschaftslehre und die praktischen Handelsfächer zur Grundlage bestimmter Bildungstypen zu machen. Rein praktische Gründe waren dabei massgebend. Sicher ist, dass in den menschlichen Wirtschaftsbeziehungen sich die Eigenart des menschlichen Wesens zeigt. Das wirtschaftliche Leben ist ja geradezu eine der wichtigsten, wenn auch nicht der vornehmsten Ausdrucksarten des menschlichen Lebens.

Darum kann das Studium dieser Fragen sicher ebensowohl bildend ausgewertet werden, wie das Studium anderer Fächer. Wenn man sich einmal überlegt, dass das wirtschaftliche Leben heute auf die Gestaltung unserer Verhältnisse entscheidend einwirkt — von ihnen hängen ja Krieg und Frieden, fast die ganze Politik ab — so kann man begreifen, dass vielfach die Forderung erhoben wird, dass auch an unsren Gymnasien diesen Dingen viel mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Wenn Bildung dem Menschen Verständnis für die gegenwärtige Kultur geben soll, dann dürfen unsere Mittelschulen an diesen Dingen nicht blind vorbeigehen; wir wollen ja die Menschen nicht für irgendeine wirklichkeitsfremde Ideologie erziehen, sondern so, dass sie einmal im wirklichen, harten Leben arbeiten und an ihrer Stelle in die Gestaltung des kulturellen Lebens eingreifen können. Darum soll hier die Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung des wirtschaftlichen Kulturgebietes an unsren Gymnasien unterstützt werden. Das hat wohl weniger dadurch zu geschehen, dass neue Fächer eingeführt werden, als vielmehr derart, dass im bisherigen Lehrstoffe in Geschichte, Geographie und auch in den kulturdienlichen Teilen der Sprache die Gesetze eines kulturell hochstehenden wirtschaftlichen Lebens herausgearbeitet werden.

Auch die Realschule soll und will das Verständnis für unsere Kultur fördern. Wenn sie auch durch ihre mehr praktische Zielsetzung und daher durch die mehr der unmittelbaren Praxis dienenden Fächer das eigentlich bildende Moment weniger in den Vordergrund stellt, so darf sie es doch nicht übersehen und vergessen. Wenn in ihr z. B. Philosophie nicht als eigentliches Fach gelehrt werden kann, so soll doch der Geist der andern Fächer die Schüler zu diesen letzten Fragen hinführen und ihnen ihre Wichtigkeit klarmachen. Philosophie ist dann nicht so sehr Einzelfach als vielmehr Prinzip

des Unterrichtes. — Das Verständnis für unsere Kultur kann auch durch die Fächer, die in der Realschule gelehrt werden müssen, angebahnt und gefördert werden. Wenn nur immer in ihnen allen das eigentlich Menschliche, das sich in ihnen findet, herausgearbeitet wird. Wenn aus der ganzen Bildungsarbeit nicht ein edlerer Mensch hervorgeht, so hat sie ihr eigentliches Ziel verfehlt. Wenn das Bildungsideal der Mittelschule erreicht werden soll, dann muss dieses humanistische Ziel bei allen Schultypen immer vor Augen gehalten werden. Ob nun die altsprachlichen Fächer, oder die Naturwissenschaften oder gar die Handlungswissenschaften den vorherrschenden Stoff für die Bildungsarbeit hergeben, das ist nicht die Hauptsache — darüber entscheidet der spätere Beruf — wenn nur das eine grosse Ziel immer angestrebt wird:

den Menschen edler, menschlicher, gottähnlicher zu machen und seinen Geist so zu bilden, dass er die Ordnung, die sich im ganzen Universum zeigt, anerkennt, und dass er bereit ist, diese Ordnung immer anzuerkennen und zu fördern. Was in dieser Wertordnung, die metaphysisch begründet ist, an der Spitze steht, soll als solches anerkannt und gepflegt werden; was seinem Werte nach aber weiter unten steht, soll auch dementsprechend gewertet werden. Erst wenn unsere Mittelschulen dieses Ziel verfolgen, erfüllen sie ihre Aufgabe ganz. — Diese erste und wichtigste Aufgabe steht den praktischen Zielen, z. B. der Beherrschung der modernen Fremdsprachen, nicht im Wege, sondern beide Ziele sollen sich gegenseitig fördern. (Schluss folgt.)

Luzern.

Franz Bürkli.

Umschau

Unsere Toten

Lehrer Oskar Duss-Birrer, Romoos.

Mit dem Heimgegangenen entriss der Tod allzufrüh ein junges Menschenleben aus seinem Wirkungskreis. Erst 28jährig, voll Begeisterung und idealem Sinn für die Erziehung, umgeben von einem trauten Heim, einer liebenden Gattin und zwei herzigen Buben: jäh wurde all dieses Glück mit einem Schlag zerstört.

Als geweckter Knabe der Primar- und Sekundarschule entwachsen, besuchte Oskar Duss je ein Jahr die Kollegien in Sarnen und Schwyz. Bald fühlte er sich zum edlen Erzieherberuf hingezogen. So finden wir in der Folge den begabten Jüngling in Hitzkirch, wo er sich das Lehrerpatent erwarb. Nach einem Jahr Stellvertretung in Sandboden bei Flühli fand der junge Lehrer in seiner Heimatgemeinde auf Holzwegen einen Wirkungskreis. Diese Bergschule blieb seine Sorge und sein Aufopferungsfeld während der ihm so kurz vergönnten Erziehertätigkeit. Ein praktischer Unterricht war ihm eigen. Kinder und Eltern liebten ihren tüchtigen Lehrer.

Wer den Verstorbenen näher kannte, schätzte ihn als edlen, rechdenkenden Freund. Eifrig bildete er sich in der Freizeit auf verschiedenen Gebieten weiter. Für alles Gute und Schöne in der Natur und Kunst zeigte er ein feines Verständnis. Diese vornehme Einfühlung spürten wir oft in den anregenden Unterhaltungen, die sich mit ihm führen liessen. Mit grosser Liebe und voller Seele hing er an seinem trauten Heim und an seiner Familie.

Die heimtückische Kinderlähmung warf ihn auf das Krankenlager. Seine Gesundheit, von einem früheren Leiden noch etwas geschwächt, hielt nicht mehr stand. In Gottes Willen ergeben nahm er Abschied von dieser Welt. Sein Tod löste bei der ganzen Bevölkerung ein tiefes und aufrichtiges Mitempfinden und Trauern aus.

Nun, lieber Freund und Kollege, weilst du nicht mehr unter uns. Du hast im Jenseits eine neue Heimat gefunden. Wir werden dir ein gutes Andenken bewahren.

Ar.